



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Militär-Architektur in Deutschland

Krieg von Hochfelden, Georg Heinrich

Stuttgart, 1859

Der Thurm des Seguinus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62246](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62246)

Umfassung, somit die treue Nachbildung einer gallorömischen Städteburg, wie wir eine solche in Jublains kennen gelernt haben. Der hohe Werth, den jene frühe und rohe Zeit auf den Vortheil der Ueberhöhung gelegt hat, geht daraus hervor, dass man auch auf ebenem Terrain eine solche Ueberhöhung durch die künstliche Anschüttung eines Hügels bewirkte. Dem entsprechend ist ferner die Führung des Weges, nicht unmittelbar auf der natürlichen Böschung des Hügels, sondern auf einer hölzernen, rampenartigen Brücke, die man in ihren obersten Theilen leicht abwerfen konnte. Wo das Terrain von Natur aus die Ueberhöhung gestattete, bedurfte man eines solchen künstlichen Hügels nicht, und begnügte sich mit einer vorgelegten, möglichst starken Umfassung, innerhalb welcher sich der Wohnturm erhob.¹ Das merkwürdigste Denkmal einer Befestigung der erstern Art zeigt die um ein ganzes Jahrhundert jüngere Tapete von Bayeux, wo sie die Uebergabe von Dinan an Wilhelm den Eroberer darstellt. Spuren, nicht Ueberreste, solcher Burgen (sie waren sämmtlich von Holz), einen 30 bis 40' hohen, isolirten, künstlich aufgeschütteten Hügel mit Wall und Graben um seinen Fuss, und der Raum (bisweilen auch die steinernen Fundamente) des meist viereckigten Wohnturmes, finden sich, wie wir bereits oben erwähnt, in Frankreich in Menge, auch die Namen dieser Burgen haben sich in den dabei liegenden Ortschaften erhalten. Die hölzerne rampenförmige Brücke ist vielleicht erst im Anfange des XI. Jahrhunderts als Verstärkung dazu gekommen. Der Wohnturm hiess „Donjon“ (Donjonus), der von der äussern Umfassung umschlossene Raum, „Ballium“, daher auch der Burgvogt in der französisch-normannischen Sprache „Bailli“, der künstliche Hügel aber „Motte.“ Für alle diese Werke haben wir keine deutschen Benennungen, weil diese ganze Befestigungsweise uns fremd ist. Ueber die innere Einrichtung eines solchen Wohnturmes finden wir in der Beschreibung der Wunder des heiligen Benedikt von Aniane folgende sehr lehrreiche Details: „Das Wohnhaus war ein hölzerner Thurm, denn der Besitzer war reich und aus den Vornehmen des Castrum Castellio (der Stadt Châtillon sur Loire in Burgund), der Thurm hatte zu oberst einen Saal, welchen Seguinus, der Besitzer, mit seiner Familie bewohnte. Unterhalb des Saales befand sich die Vorrathskammer mit den verschiedenen Schreinen für die Aufbewahrung des nöthigen Lebensbedarfes. Den Boden des Saales bildeten aber, wie gewöhnlich, nur leicht befestigte Bretter von geringer Dicke, aber grösserer Länge als Breite.“ Als ihn der Heilige mit Predigen anging, brach Seguinus in Schmähungen aus, dabei trat er auf das eine Ende

¹ On trouve en Anjou, en Touraine, en Poitou, en Saintonge, en Bretagne etc. un grand nombre d'emplacements de châteaux qui peuvent se rapporter à ces deux types. Caumont, l. c. pag. 140.

eines solchen Bodenbrettes, dieses schnappte um, und Seguinus fuhr plötzlich in die untere Vorrathskammer hinab, wie ein Keil zwischen zwei dort befindliche Schränke sich ein-klemmend.¹

In Deutschland wurden, wie wir schon oben bemerkt, während der carolingischen Zeit die wenigen Burgen nach rein militärischen Motiven für die Zwecke der gemeinsamen Kriegsführung oder des Gränzschutzes erbaut.² Erbliche Burgen grosser Geschlechter beginnen erst mit dem Anfang des X. Jahrhunderts. Die wichtigsten Mittheilungen darüber geben Eckenhard IV. von St. Gallen³ und die Annales Alamannici, bei Gelegenheit der Erzählung des Unterganges der Kammerboten (i. J. 914—916). Sie nennen die Burg Hohentwiel als deren gemeinsamen Wohnsitz, die Burg Stammheim, die sie neu erbaut, die Burg Diepoldsburg (wahrscheinlich das heutige Schrotzburg oberhalb Bohlingen in der Höri), wo Bertha, die Gemahlin Erchangers, wohnte, sowie endlich die Burg Onfridinga (wahrscheinlich Opferdingen, am Fusse des Randen), somit vier, einem einzigen Geschlechte gehörige Burgen in dem Umkreise von wenigen Stunden, was eine nicht ganz geringe Anzahl ähnlicher Burgen im übrigen Deutschland vermuthen lässt. Ueber die ersten Anfänge befestigter Wohnungen findet sich unter den Lorscher Urkunden, a. a. O. 836. Nr. 2337 eine lehrreiche Stelle, wo es heisst: „Mansus indomincatus cum solario lapideo et casa lignea.“ Die Worte „Mansus indomincatus“ bezeichnen ein nicht zu Lehen gegebenes, sondern vom Besitzer angebautes Gut; „casa lignea“ ein hölzernes Wohnhaus, das Wort „Solarium“ einen zu oberst über andern Gemächern befindlichen Raum, der Beisatz „la-

¹ Erat autem ipsa domus lignea turris, quippe vir potens erat ex nobilioribus indigenis ejusdem castris (dieses wird vorher Castellio genannt jetzt Chatillon sur Loire in Burgund) . . Turris ergo illa in superioribus suis solarium habebat, ubi idem Seguinus cum sua manebat familia — —; porro in ejus inferioribus habebatur cellarium, diversi generis retinens apothecas ad recipienda et conservanda humani victus necessaria idoneas. Solarium vero pavimentum, ut moris est, compactum erat dolatilibus trabeculis, quae parum quidem habebant spissitudinis, sed aliquantum latitudinis, plurimum autem longitudinis. — Haec (Seguinus) loquebatur stans in summo unius trabeculae, quibus, ut diximus, solarium pavimentum constitit; quae vix venenato evomuerat ore, cum trabeculae, cui pedibus insistebat, caput ruit, sublata in altum altera ejus extremitate, ille vero deorsum capite corruens, tali lapsus est casu, ut caput ejus inter duas arcas, quae in cellario, quod subesse solarium diximus, erant, infigeretur, instar cunei ligno impacti reliquo corpore super unam earum arcarum rejecto.

Miracula St. Benedicti a Rudolfo Tartario sub fine saec. XI. descript. c. 16. (Mabillon. Act. Sanct. V, p. 410.) Der heil. Benedict von Aniane † 821.

² Als solche Burgen werden genannt: Castellum Pingunium (Bingen) 832; Hamburg 847; Aachen (Novum Castellum) 844; Castellum quod vocatur Bopardo 851; Mosaburg 879; Durvos (Dovern bei Heusden) 898; Civitas Wilemburg (Weilburg) 913; Werlaha, Meppen, Soest, Essen 930, u. a. m.

³ Pertz Monum. Germ. II. 105.

„pideum“ sagt, dass er von Stein erbaut war, da man aber über ein hölzernes Erdgeschoss ein steinernes nicht gut errichten kann, so bezeichnen im vorliegenden Falle die Worte „solarium lapideum“ wohl einen steinernen Thurm; dass er kein Wohnthurm gewesen, wie die französischen, dürfte daraus erhellen, dass er neben dem hölzernen Wohnhause stand. Wir haben hier somit ein besonderes (hölzernes) Wohnhaus neben einem steinernen Thurm; eine Anordnung, welcher die römischen Monopyrgien in den deutschen Provinzen als Vorbild gedient haben mögen. Diese Vermuthung beruht allerdings nur auf einer einzigen Stelle, sie wird aber durch die ältesten burglichen Denkmäler in Deutschland, die wir im folgenden Abschnitte bringen, bestätigt, und zwar so, dass jene ältesten Burgen sich entweder als Wiederherstellungen, oder als treue Nachbildung der zunächst gelegenen römischen nachweisen lassen. Für jetzt ist es unmöglich, jede einzelne belehrende Stelle aus den vielen alten Aufzeichnungen hier einzureihen. Wissenschaftlich Forschende, auf die militärische und fortificatorische Entwicklung aufmerksam gemacht, werden bei der Durchmusterung schriftlicher Aufzeichnungen gar Vieles finden, was man bisher übersehen hat, und was für unsere Untersuchungen neue Aufschlüsse und wohl auch Verbesserungen bietet.

Nur um keine Lücke in unsern graphischen Darstellungen zu lassen, bringen wir hier die spärlichen Ueberreste einer von König Rudolf II. von Burgund (911—937) in Stein erbauten Burg „des Allinges“ oberhalb Thonon am Genfersee. Ein noch aufrechter Halbthurm tritt in römischer Weise über die Ring-

Fig. 90.



Fig. 91.



5 0 10 20 30 40 Par. F

mauer vor. Er dient gegenwärtig als Glockenthurm, sein Erdgeschoss als halbkugelförmig gewölbte Altarnische einer sehr alten Kapelle, die in dem Erdgeschoße eines noch ältern, einwärts an den Halbthurm und die Ringmauer angelehnten Gebäudes, hergerichtet wurde. Sie ist im Halbkreise überwölbt, mit sehr schmalen, nur 5—7" breiten Fenstern versehen und bewahrt noch, obgleich in ihrem Innern beinahe gänzlich zerstört,

im Gewölbe der Altarnische ein merkwürdiges Wandgemälde, Christus mit segnender Hand und den Symbolen der 4 Evangelisten, das nach der Form der Buchstaben seiner Inschrift und nach der ganzen Behandlung noch in's X. Jahrhundert hinaufreicht. Kein einziges mit dem Meisel behauenes Werkstück wurde